

Architekturforum Zürich

Laudatio von Köbi Gantenbein, Chefredaktor Hochparterre

### **Hansueli Imesch – Vernissage eines Heftes am 6. Mai 04**

Vor gut 40 Jahren hat ein junger Mann bei den Gebrüdern Pfister seine Hochbauzeichner-Lehre abgeschlossen. Diese Gebrüder waren seinerzeit wichtige Baumeister in der Stadt Zürich. Stadt hat diesen jungen Mann seither nicht mehr losgelassen, auch wenn er in der Sahara unterwegs war oder in Indien. Nebst der materiellen Qualität von Stadt dachte er dort über die kulturelle, ja immer mehr die spirituelle nach. Und er lernte früh, was heute runder Tisch, Konsensrunde, partizipative Planung oder Stadtwerkstatt heisst – nebst der formalen hat Planung eine kommunikative Qualität. Oder weniger geschwollen: Man muss zuhören, schweigen, zusammenfassen, abwägen und balancieren können, wenn man Stadt bauen will.

Es kam ihm zu gut. Denn in der Zeit, als der junge Mann aufbrach, Architekt zu werden, brach unsere Gesellschaft auf, eine Konsumgesellschaft zu werden. Mit vielen Waren und Diensten, die alle mit Reklame bekannt werden sollten. Auf Plakaten zum Beispiel. Um 1900 hatte sich der Heimatschutz – kaum auf der Welt – über die Plakatierung aufgeregt. Bewirkt hat das zwar wenig, aber das Ansehen des Plakates blieb seither minder. Das Bauamt der Stadt Zürich hatte in den achtziger Jahren gar erwogen, das Plakatieren zu verbieten. Zu dieser Zeit arbeitete der nun nicht mehr ganz junge Mann dort. Als Ursula Koch Baustadträtin wurde, bestellte sie bei ihm eine Idee, was man anstatt eines Verbotes tun könne.

Imesch antwortete staatstragend: Der öffentliche Raum muss Bedingungen stellen. Plakatieren ist auch ein Stück Städtebau. Das verlangt Plan, Rede, Gegenrede und Schönheit. So entstand ein Konzept für Zürich, später solche mit bindenden Verträgen für 120 Gemeinden. Gelten tun sie vorab für den öffentlichen Grund – doch auch der private wird künftig so geregelt werden müssen.

Zusammengefasst können Imeschs Pläne dreierlei:

1. Konzentration von Interessen und Nutzen. Zur Zeit als Imesch der junge Mann bei Gebrüder Pfister war, hiess Ortsplanung: Zusammentragen der Bauwünsche, diese auf eine Karte zeichnen. Alle dürfen, soviel sie mögen. Bald war klar – das geht nicht. Sils im Engadin ist ein Prachtsbeispiel der neuen Ortsplanungen. In langem Streit sind mit Ausgleich und Kuhhändeln die Ausnutzung konzentriert und dafür Freiflächen geschaffen worden. Imesch machte es ähnlich: Statt überall Plakate, nur an für die Stadt und das Interesse der Reklamewirtschaft günstigen Orten.
  
2. Plakate – das ist ein Geschäft von etwa 340 Mio Franken im Jahr. Da wird Poker gespielt und nicht Eile mit Weile. Wie es Imesch gelungen ist, als gewiefter Moderator, standfester Stadtfreund, aufmerksamer Zuhörer und freundlich-sanftmütiger Mann Geschäft und Politik aufeinander abzustimmen, ist ein wichtiger Teil in seinem Werk als Architekt. Stadtbauen heisst nicht betonieren, sondern auch vermitteln. In 120 Gemeinden und Regionen, für Bahngesellschaften und auch für Private. Sein Planungsbüro heisst denn auch nicht Imesch und Partner, sondern Institut für Ganzheitliche Gestaltung, das ist Programm, und statt einen Nachdiplomkurs in Stahlbetonbau zu belegen, studierte er Psychologie.
  
3. Gewonnen haben die Gemeinden und Städte, sie verdienen mehr als vorher an Plakaten, gewonnen haben die Plakatgesellschaften, sie haben es einfacher, gewonnen haben auch die Reklamemacher, denn sie haben mehr Sicherheit, mehr Zuneigung und wohl auch mehr Wirkung. Und gewonnen hat Hochparterre – wir konnten mit Hansueli Imesch ein Heft über das Plakat als ein Stück Stadt realisieren. Welch schönes Stück Weg – ich verneige mich vor dem nun älteren Mann, der einst als junger Mann von den Gebrüdern Pfister wegzog, die Stadt zu verschönern.